

Die Hölle ist hier

Zur Gegenwart und Geographie der Klimakatastrophe

Lucas Pohl

[D]ie Hölle ist nichts, was uns bevorstünde – sondern *dieses Leben hier*. (Benjamin 1991, 683, Hervor. i. Orig.)

Einleitung

Zum Auftakt des Klimagipfels im September 2023 in New York hat der UN-Generalsekretär António Guterres einmal mehr auf die Notwendigkeit eines globalen Kampfes gegen die Erderwärmung aufmerksam gemacht. Die Menschheit habe »das Tor zur Hölle geöffnet«, indem sie die Klimakrise weiter verschärft hat, warnte er vor den Staats- und Regierungsvertreter*innen (Guterres 2023). Auf der Weltklimakonferenz in Scharm el-Sheich 2022 griff er bereits auf eine ähnliche Metaphorik zurück. Dort sagte er: »Wir befinden uns mit dem Fuß auf dem Gaspedal auf dem Highway zur Klimahölle« (Guterres 2022). Guterres ist berüchtigt für seine dramatische Wortwahl, mit der er in der Vergangenheit immer wieder die katastrophale Entwicklung der Welt beschrieben hat. Bezeichnend ist hierbei, wie sich seine Tonlage in den letzten Jahren verschärfte. Mit jedem Jahr scheinen wir der Hölle etwas näherzukommen. Und doch ist auch Guterres noch nicht ganz hoffnungslos. In seiner jüngsten Rede vor der UN-Generalversammlung über die Prioritäten für das Jahr 2024 gelangt er zu dem Schluss, dass die Menschheit in diesem Jahr nun wirklich handeln müsse, »um eine vollständige Klimakatastrophe zu verhindern« (Guterres 2024).

In den letzten Jahren haben politische Akteur*innen immer wieder betont, dass die Klimakrise eine Bedrohung darstellt, bei der es um nichts Geringeres als um das Überleben der Menschheit geht. Die Welt wird dabei in der Regel als zerbrechliches Konstrukt erachtet, als etwas, das zu zerfallen droht und dass es zu schützen gilt, um die Grundlage für eine menschliche Zukunft zu schaffen. Die verwobene Rhetorik von Weltuntergang und Weltrettung bildet das Rückgrat der internationalen Politik im Anthropozän, das als Metanarrativ zunehmend den öffentlichen Diskurs mitbestimmt. Das Anthropo-

zän steht nicht nur für jene umstrittene Epoche der Erdgeschichte, in der ›der Mensch‹ zum einflussreichsten geologischen Faktor erklärt wird, sondern zugleich für jenen kritischen Punkt in der Menschheitsgeschichte, an dem die Zukunft der Menschheit fundamental zur Disposition gestellt wird. Der Klimawandel, als das wohl prägnanteste Symptom des Anthropozäns, veranschaulicht dieses Doppelmoment, insofern er einerseits aufzuzeigen erlaubt, wie menschliche Aktivitäten die natürlichen Lebensgrundlagen des Planeten verändern und andererseits die verheerenden Folgen dieser Veränderungen für unsere Lebensweise deutlich macht.

Die katastrophalen Auswirkungen des Klimawandels auf die bestehende Ordnung der Welt sind seit Jahrzehnten bekannt. Immer wieder konstatieren Vertreter*innen von Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft, dass die Welt durch den Klimawandel mit einer massiven Veränderung nicht nur der natürlichen, sondern auch der gesellschaftlichen Verhältnisse konfrontiert wird und beschwören damit die Vorstellung vom Klimawandel als »Bedrohung für die menschliche Zivilisation« (Steel et al. 2022). Die Klimakatastrophe fungiert dabei insbesondere in westlichen Narrationen oft als eine verheerende Zukunftsprognose, die in enger Verbindung mit der apokalyptischen Vorstellung einer »unbewohnbaren Welt« (Wallace-Wells 2019) steht. »Es ist unbegreiflich, dass wir wissentlich weiterhin die Saat unserer eigenen Zerstörung säen, trotz der wissenschaftlichen Erkenntnisse und Beweise, dass wir unsere einzige Heimat in eine unbewohnbare Hölle für Millionen von Menschen verwandeln«, warnte Mami Mizutori, Sonderbeauftragte des UN-Generalsekretärs für die Verringerung von Katastrophenrisiken, im Anschluss an eine Veröffentlichung des IPCC (Mizutori 2020). Ein ähnlicher Topos wird auch von der Klimaforschung immer wieder aufgerufen. Im Rahmen der Veröffentlichung des IPCC-Reports von 2022 in Berlin warnte der Klimaforscher Hans-Otto Pörtner: »[M]it Fortschreiten des Klimawandels [können] Regionen einfach unbewohnbar werden« (Pörtner und Schwarz 2022). Die Annahme, dass die Welt für den Menschen zunehmend unbewohnbar wird, ist keineswegs neu. Bereits der *Club of Rome* ging in seiner Studie zu den »Grenzen des Wachstums« davon aus, dass die Ausbeutung der Umwelt mit einer massiven Verschlechterung der Umwelt- und Lebensbedingungen einhergeht (Meadows et al. 1972). Entgegen den Prognosen aus den 1970er Jahren kommt es in aktuellen Auseinandersetzungen rund um die Folgen des Klimawandels für den Menschen jedoch zu einer Akzentverschiebung. In den letzten Jahren ist immer öfter betont worden, dass die Risiken ausgelöst durch den Klimawandel »schneller auf uns zu[kommen], als wir bislang dachten« und dass es »viel früher wirklich schlimm« auf der Erde werden könnte, wie der Klimaforscher Maarten van Aalst mit Blick auf die Ergebnisse des IPCC-Reports von 2022 erläuterte (van Aalst zitiert nach Borenstein 2022).

Seit Jahrzehnten hat sich das katastrophale Auseinanderbrechen der Klimaparameter in Verbindung mit der Verschlechterung der ökologischen Bedingungen als Leitmotiv etabliert, das den Konsens über die Notwendigkeit der Bewältigung der Klimakrise untermauert – und doch ist das Bedrückendste an der Klimakrise, dass sie ungehindert weitergeht, trotz des breiten gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und politischen Einverständnisses hinsichtlich der verheerenden Folgen. Gegenüber den 1950er-Jahren hat sich der globale Kohlendioxid-Anstieg annähernd verdreifacht und erreicht weiterhin jährlich neue Rekordwerte (Umweltbundesamt 2024). Im Jahr 2023 berichteten unzählige Zeitungsartikel, Websites, Blogs und soziale Medien über Extremwetterereignisse

und sich ändernde Klimabedingungen auf allen sieben Kontinenten und mit Blick auf Deutschland lässt sich bereits zur Jahreshälfte erahnen, dass 2024 als ein Jahr der Überflutungen in Erinnerung bleiben wird. Doch obwohl die Klimakatastrophe sowohl in der Klimaforschung als auch im öffentlichen Diskurs breit diskutiert wird, erodieren die Klimaparameter immer weiter.

Der Philosoph Walter Benjamin schrieb in einer Fragmentensammlung aus den 1930er Jahren, die er mit »Zentralpark« übertitelte: »Der Begriff des Fortschritts ist in der Idee der Katastrophe zu fundieren. Dass es ›so weiter‹ geht, ist die Katastrophe« (Benjamin 1991, 683). Genau diese Art von Katastrophe ist es, mit der uns der Klimawandel konfrontiert. Die Klimakatastrophe ist eine tief im gesellschaftlichen Fortschritt eingeschriebene und zugleich nicht enden wollende Katastrophe – eine Apokalypse ohne Ende. Ein aktuelles Beispiel aus der Presse hat diesen Punkt überzeugend veranschaulicht. Im November 2022 machte das Magazin *Der Spiegel* die Klimakrise zum Leitthema ihrer Ausgabe. Das Titelbild (Abb. 1) zeigt den überfluteten Kölner Dom. Das Cover selbst ähnelte vielen anderen Bildern, die wir in den letzten Jahren zu diesem Thema gesehen haben. Bilder von untergegangenen Städten, schwindenden Eisschilden, verheerenden Hitzewellen, aussterbenden Arten, lodernden Waldbränden oder katastrophalen Überflutungen werden zahlreich mobilisiert, um uns die Welt der Klimakrise vor Augen zu führen. Die Besonderheit des Covers ist aber nicht das Bild selbst, sondern, dass das Magazin bereits vor 36 Jahren, im Jahr 1986, fast dasselbe Cover abdruckte – wenn auch der Dom nicht von einer Schutzmauer umgeben war. Damals hatte das Titelbild bereits erhebliche Aufmerksamkeit erregt, da es mit einer öffentlichen Debatte in Verbindung stand, nachdem der Begriff ›Klimakatastrophe‹ erstmals in einer Pressemitteilung verwendet worden war, um auf die drohenden Gefahren des Klimawandels hinzuweisen.



Abb. 1: *Der Spiegel* vom 11.08.1986 (links) © DER SPIEGEL 33/1986, *Der Spiegel* vom 05.11.2022 (rechts) © DER SPIEGEL 45/2022.

Entlang dessen zeigt sich die Beharrlichkeit, mit der die Klimakatastrophe den öffentlichen Diskurs über Jahrzehnte hinweg mitbestimmt (Schmitt 2011). Bilder wie der überschwemmte Kölner Dom inszenieren die Klimakatastrophe als ein bislang ungeesehenes Zukunftsszenario. Während der Klimawandel ein reiches Repertoire an Endzeitszenarien beflügelt, wird das tatsächliche Eintreten der Katastrophe stetig aufgeschoben. Die Klimaapokalypse bleibt eine ständige Möglichkeit, eine Bedrohung, ohne tatsächlich einzutreten. Im Hinblick auf die Fülle von Romanen, Ratgebern, Spielfilmen und Videospielen, die die Klimakatastrophe zum Gegenstand haben, zeigt sich, wie die Apokalypse zu einer genussvollen Angelegenheit, zu einem Objekt ästhetischen Genießens (Pohl und Swyngedouw im Erscheinen) wird. Darin kann das Ende der Welt aus einer distanzierten Position heraus betrachtet und konsumiert werden. In der Science-Fiction findet der klimabedingte Weltuntergang in der Regel nicht heute und auch nicht morgen, sondern übermorgen – am *day after tomorrow* – statt. Und auch die ›Weltuntergangsuhr‹, eine im Kalten Krieg von Wissenschaftler*innen ins Leben gerufene Symbolfigur, steht bis auf Weiteres ›kurz vor Mitternacht‹. Zwar haben neue Krisen, Katastrophen, Kriege und der anhaltende Klimawandel dazu geführt, die Uhrzeit von ursprünglich sieben Minuten auf nunmehr neunzig Sekunden vor Mitternacht zu stellen, ein tatsächliches Eintreten der Katastrophe steht jedoch weiterhin aus. Derlei Diskurse des Aufschiebens der Klimakrise durchdringen auch die aktuellen Klimaschutzmaßnahmen. Wenn es darum geht, welche Maßnahmen ergriffen werden sollten, von wem und wie schnell, werden oft nur minimale Maßnahmen als realisierbar anerkannt und zugleich darauf beharrt, dass »andere« zuerst die Initiative ergreifen müssten, damit eine wirksame Reduzierung des Klimawandels möglich sei (Lamb et al. 2020). Das stetige Hinauszögern des Eintretens und folglich der Notwendigkeit einer Reaktion auf die Klimakatastrophe sind zentrale Bestandteile der Apathie, mit der der Klimakrise bislang überwiegend begegnet wurde (Swyngedouw 2010). Während die klimatischen Verhältnisse immer weiter eskalieren, bleiben die gesellschaftlichen Verhältnisse weitestgehend ›auf Kurs‹.

Entgegen dem klimapolitischen Konsens, wonach die Menschheit trotz der sich zunehmend verschärfenden Situation noch in der Lage sei, die Katastrophe abzuwenden, wenn bald gehandelt würde, gehe ich im Folgenden von der Annahme aus, dass es dafür bereits zu spät ist: Die Katastrophe ist bereits eingetreten – ›die Hölle ist bereits hier‹, um das vorangestellte Zitat Benjamins (1991, 683) aufzugreifen. Konkreter verfolge ich das Argument, dass die Annahme eines drohenden Weltuntergangs an den bereits existierenden post-apokalyptischen Verhältnissen vorbeigeht, die die gegenwärtige planetare Situation prägen. Die Apokalypse wartet nicht irgendwo in der Zukunft, sondern schreibt sich in die bereits existierenden urbanen, politischen und ökologischen Bedingungen der Gegenwart ein. Jedoch trifft sie die Welt nicht als Ganzes, sondern breitet sich entlang einer ungleichen Geographie aus, die in einigen Teilen der Welt apokalyptische Realitäten schafft und in anderen nicht. Daraus leitet der folgende Beitrag schließlich eine neue Prämisse für das politische Handeln angesichts des Klimawandels ab, die darauf abzielt, gegen die Apathie anzukämpfen, die das breite Spektrum vieler Gesellschaften bis heute auszeichnet. Erst vor dem Hintergrund, dass es keine Welt gibt, die ›wir‹ gemeinsam bewohnen, wird es möglich, den Wunsch nach einer solchen Welt ins Zentrum des politischen Handelns zu rücken.

Die klimaapokalyptische Imagination

In den letzten Jahrzehnten ist die Klimaapokalypse zu einem zentralen Bestandteil des kollektiven Bewusstseins geworden (Kowalewski 2023). Sie manifestiert sich in Hollywood-Blockbustern, Science-Fiction-Romanen, Dokumentationen und Videospielen bis hin zu Blogposts, Kunstprojekten, journalistischen Berichten und wissenschaftlichen Publikationen wie dieser hier. *The Drowned World* (dt. *Die Flut*) von J.G. Ballard aus dem Jahr 1962 war einer der ersten Romane, die die Klimakatastrophe ins Zentrum der Fiktion rückten. Der Roman folgt einer Reihe von Wissenschaftlern in der Lagune des ehemaligen Londons, die ausgehend vom gesellschaftlichen Zusammenbruch eine neue Wahrnehmung hinsichtlich ihres Verhältnisses zur Welt entwickeln. *The Drowned World* weist somit auf eine Zukunft hin, in der massive Umweltveränderungen ein Umdenken hinsichtlich von Gesellschaft erfordern und ermöglicht dadurch in den eigenen Worten des Protagonisten »eine gewissenhafte Vorbereitung auf eine radikal neue Umgebung [...] in der alte Denkmuster nur hinderlich wären« (Ballard [1962] 2023, 14). Während es genau dieser Impetus ist, der *The Drowned World* zum Vorläufer der Climate Fiction werden lies (Dobraszczyk 2017), wird dabei jedoch tendenziell unterschätzt, wie wirkmächtig bestimmte Vorstellungen und Denkmuster auch dann noch bleiben können, wenn bereits klar ist, dass diese eigentlich beeinträchtigend sind.

Dessen nimmt sich der Film *Don't Look Up* (2021) an, einer der jüngsten Versuche, die Apokalypse zum Thema für Hollywood zu machen.¹ Anders als in *The Drowned World* setzt die Handlung von *Don't Look Up* noch vor der Katastrophe ein. Situiert in einer Zeit, die der Gegenwart entsprechen könnte, sieht sich die Menschheit mit einem herannahenden Kometen konfrontiert, der die menschliche Zivilisation binnen weniger Jahre auslöschen wird. In der Rezeption des Films wurde das darin porträtierte apokalyptische Ereignis als Metapher für den Klimawandel interpretiert, während der Film selbst eine Satire auf die Gleichgültigkeit von Politik und Medien hinsichtlich der Klimakrise darstellt (Buckley 2022). Zwar zeichnet *Don't Look Up* ein kohärentes Bild davon, wie Verdrängung und Verleugnung auch dann noch die Oberhand behalten, wenn die drohende Katastrophe unmittelbar bevorsteht, doch gelingt es dem Film nicht, die Ursache des Problems adäquat darzustellen. Das Bildnis des Kometen verzerrt das eigentliche Problem, worum es im Klimawandel geht. Schließlich verändert die Klimakatastrophe die Welt nicht, weil etwas von außen auf die Erde trifft, sondern weil »wir an unseren derzeitigen Gewohnheiten festhalten, die auf der übermäßigen Nutzung fossiler Brennstoffe beruhen« (Collings 2014, 15). Das ist das Besondere an der Klimakatastrophe. Die Katastrophe geschieht nicht, weil sich etwas radikal ändert, sondern weil alles so bleibt, wie es ist. Doch auch heute, wo klar ist, dass die größte Gefahr nicht ›da draußen‹ lauert, sondern ›wir selbst‹ sind, behält das Denkmuster eines externen Auslösers der Katastrophe seine Wirkmacht.

1 Siehe zu weiteren Diskussionen des Films *Don't Look Up* auch die Beiträge »Von der Apathie der Vernunft zur Klimakatastrophe« von Alexandra Colligs und »Klimakrise, Bildung, Öffentlichkeit – Aspekte performativen Philosophierens über/gegen Apathie im Film *Don't Look Up* (2021) und im *Soundcheck-Philosophie-Salon* (2023)« von Florian Wobser in diesem Band.

Ein weiteres etabliertes Muster, das die klimaapokalyptische Imagination auszeichnet, ist dessen Inszenierung als Spektakel. Blockbuster wie *The Day After Tomorrow* (Emmerich 2004) oder *Geostorm* (Devlin 2017) lassen aus dem Klimawandel ein unterhaltsames Thema für das Kino werden.² Analog zu klassischen Vorstellungen vom apokalyptischen Ereignis, wird die Klimakatastrophe hier als ein radikaler Bruch mit der Welt wie wir sie kennen inszeniert: »Zuvor als selbstverständlich erachtete Annahmen über ›den Lauf der Dinge‹ lösen sich auf« und es tun sich neue Möglichkeiten auf, die »den gemeinsamen Glauben stärken, dass das ›Leben, wie wir es kennen‹ überwunden ist und nie wieder so sein wird wie zuvor« (Hall 2009, 3). Die eruptive Ereignishaftigkeit, mit der die Klimakrise in Hollywood inszeniert wird, steht in einem diametralen Gegensatz zu dessen tatsächlicher raum-zeitlichen Entwicklung und zeichnet zugleich ein verzerrtes Bild davon, wie sich das Ereignis auf die sozialen Verhältnisse auswirkt. Nicht selten wird das Eintreten der Klimakrise dabei als hoffnungsvolles Moment inszeniert, indem sich durch die kollektive Katastrophenerfahrung ein gewisses Gemeinschaftsgefühl durchsetzt.³ Vor diesem Hintergrund weist uns das apokalyptische Ereignis unweigerlich darauf hin, dass »wir alle im selben Boot sitzen«. Und tatsächlich resoniert diese Vorstellung auch mit einigen geisteswissenschaftlichen Beiträgen zum Klimawandel. So schreibt Dipesh Chakrabarty (2009, 221) in einem vielzitierten Essay: »Anders als in den Krisen des Kapitalismus gibt es hier keine Rettungsboote für die Reichen und Privilegierten«. Die Klimakrise gehe uns alle an, so die These.⁴

Auch hier stellt *Don't Look Up* ein bezeichnendes Beispiel dar. Die gesamte Handlung des Films ist auf das unausweichliche Ereignis ausgerichtet: die Kollision des Kometen mit der Erde. Die Menschheit ist nicht in der Lage vernünftige Schlüsse aus der herannahenden Katastrophe zu ziehen, also muss geschehen, was geschehen muss. Unmittelbar nach dem Einschlag des Kometen richtet sich die Kamera auf die Protagonist*innen, die den Film über verzweifelt versuchten, Politik und Medien davon zu überzeugen, die Katastrophe ernst zu nehmen. Während sie bei ihrem letzten Abendmahl zusammensitzen und das Geschirr zu wackeln und die Lichter zu flackern beginnen und draußen bereits alles außer Kontrolle gerät, sehen wir Bilder von Menschen aus verschiedenen Kulturen, Altersgruppen und Herkunftsländern, Wale, die im Meer schwimmen, die Nahaufnahme einer Biene, wie sie auf einer Blume sitzt – kurzum: uns wird die Welt in ihrer Ganzheit und Schönheit präsentiert. »We really did have everything, didn't we? If you think about it«, sind die letzten Worte des Protagonisten Randall, bevor die Explosion am Esstisch eintrifft und die Szene wortwörtlich auseinandergerissen wird. Dieses Aufscheinen der Welt »als Ganzes« im Moment ihrer Zerstörung ist ein typisches Motiv der apokalypt-

-
- 2 Siehe zur Inszenierung der Klimakrise in Blockbustern auch den Beitrag »Zwischen Apokalypseblindheit und Warnbildern: Über die Frage der Ausbildung massenmedialer Katastrophensensibilität mit Günther Anders und über ihn hinaus« von Mirko Beckers in diesem Band.
 - 3 Siehe hierzu auch den Beitrag »Weltuntergangshoffnung! Zur Idee der herbeigesehnten Apokalypse im deutschsprachigen Mittelalter« von Michael Mecklenburg in diesem Band.
 - 4 *Don't Look Up* scheitert auch deshalb als Allegorie auf den Klimawandel, da es einer reichen Minderheit in der Tat gelingt, dem Einschlag des Kometen durch eine Flucht in Rettungs(raum)schiffen zu entkommen, um einen neuen Planeten zu kolonisieren, auch wenn sie kurze Zeit nach der Landung auf eine indigene Tierart treffen und von ihr gefressen werden.

tischen Fiktion.⁵ Angesichts des Weltuntergangs erkennt sich die Menschheit selbst und ihr wird klar, was auf dem Spiel steht. Dadurch schürt die apokalyptische Imagination den Glauben an eine allgemeine und allumfassende Menschheit, die es zu retten gilt und kreiert »ein von Trostlosigkeit und Grauen umgebenes Bild glücklicher Vereinigung im stillen Zentrum des Unglücks« (Debord 2013, 51).

Eine Reihe von Beiträgen aus der Humangeographie und verwandten Disziplinen hat sich in den letzten Jahren mit der Imagination der Klimaapokalypse auseinandergesetzt. Auch hier wurden Literatur und Film vermehrt als Mittel herangezogen, um die Funktionsweise der klimaapokalyptischen Imagination besser zu verstehen (Dobraszczyk 2017; Gergan et al. 2020; Ginn 2015; Kaplan 2015; Menga und Davies 2020; Schlosser 2015; Strauss 2015). Mehrheitlich dienten fiktionale Erzählungen Studien dazu, zu untersuchen, ob und wie apokalyptische Vorstellungen für die Politisierung gesellschaftlicher Verhältnisse von Nutzen sind. Während klimafiktionale Werke vereinzelt herangezogen wurden, um Handlungsspielräume im Umgang mit der Klimakrise auszuloten (Ginn 2015), werden sie doch mehrheitlich für ihre entpolitisierende Funktion (Schlosser 2015) sowie für ihre teils rassistischen (Davidson und da Silva 2021) und chauvinistischen Implikationen (Gergan et al. 2020) kritisiert. Analog zur breiteren gesellschaftlichen Verhandlung der aktuellen Weltuntergangsstimmung, wird die Apokalypse dabei als problematisches Vehikel erachtet, dass soziale Ängste schürt und dabei an den »realen« Verhältnissen vorbeigeht.

Außenvor bleibt, inwiefern die Apokalypse nicht nur als Vorstellung, sondern auch als Realität die konkreten Geographien und Gegenwarten von heute mitbestimmt. Anders gesagt: Während ein Blick auf Climate Fiction uns erlaubt, nachzuvollziehen, inwiefern »Fantasien der Apokalypse sowohl ein Produkt als auch ein Produzent des Anthropozäns« sind (Ginn 2015, 352), möchte ich im Folgenden danach fragen, inwiefern real-apokalyptische Verhältnisse nicht ebenfalls Produkt und Produzent des Anthropozäns sind. Demnach besteht das Hauptproblem der klimaapokalyptischen Imagination nicht in der Imagination selbst, sondern in der Art und Weise, wie die Apokalypse imaginiert wird, nämlich als eine noch bevorstehende Katastrophe, die als Spektakel auf die Menschheit treffen wird. Dementgegen verfolge ich in diesem Beitrag eine Perspektive, die davon ausgeht, dass die Katastrophe bereits Teil der Realität ist (Swyngedouw 2013). Die Apokalypse liegt weder vor noch (ausschließlich) hinter uns, sondern ist Teil der »Welt« von heute. Wesentlich hierfür ist jedoch, dass die Klimakatastrophe keine Apokalypse ist, die auf »die Menschheit« trifft, sondern dass es sich um eine »ungleiche« (Calder Williams 2011) und »situiertere« Apokalypse (Pohl 2021) handelt, die an bestimmten Orten stattfindet und an anderen nicht und die einige Menschen trifft und andere nicht.

5 Siehe zur Unterscheidung zwischen globaler Außenansicht und situierter Innensicht der Erde auch den Beitrag »Gaia-Glottie – Neue Erzählweisen im mythopoetischen Myzel des Planeten« von Miriam Tag in diesem Band.

Raumzeitliche Verflechtungen der Klimaapokalypse

Im Anschluss an Alenka Zupančič kann die heutige politische Situation hinsichtlich der Apokalypse von der nuklearen Angst der 1960er Jahre dahingehend unterschieden werden, dass die 1960er Jahre von der Möglichkeit heimgesucht wurden, »den falschen Knopf zu drücken«, während die heutige Situation eher darin besteht, dass dieser Knopf bereits gedrückt worden ist: »Die Apokalypse hat bereits begonnen und sie wird zu einem aktiven Teil unseres Lebens und unserer Welt, so wie sie ist. Sie wartet nicht irgendwo in der Zukunft auf uns, sondern beherrscht die sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Bedingungen unseres Lebens, hier und heute« (Zupančič 2023, 52). Wir steuern nicht auf die Katastrophe zu, wie das Schiff auf einen Eisberg; die Katastrophe liegt bereits hinter uns, das Schiff nur noch ein Wrack auf dem Meeresgrund. Ausgehend von der Annahme, dass wir bereits in (post-)apokalyptischen Zeiten leben, möchte ich im Folgenden einen Ansatz umreißen, der sich von den schillernden Bildern der klimaapokalyptischen Imagination lossagt und dessen banale und nicht minder brutale Alltäglichkeit ins Zentrum rückt.

Insofern es sich beim Klimawandel nicht um ein Ereignis handelt, das schlagartig über die Welt hereinbricht, sondern um einen sich allmählich und ungleichmäßig ausbreitenden Prozess, entzieht sich der Klimawandel einer ›Spektakelisierung‹ (Debord 2013) der Apokalypse. Wir haben es hier vielmehr mit einer Mischung aus dem zu tun, was Rob Nixon (2011) als »slow violence«, Timothy Morton (2013) als »Hyperobjekt« und Eva Horn (2018) als »Katastrophe ohne Ereignis« bezeichnen. Als solches ist der Klimawandel weder zeitlich noch räumlich klar begrenzt. Dementgegen stehen Sturmfluten, Hurrikane oder Waldbrände für lokalisierbare Extremwetterereignisse, die temporär auftreten und schlagartig ganze Ortschaften zerstören können, die jedoch trotz ihrer Verbundenheit mit globalen Transformationsprozessen wie dem Meeresspiegelanstieg getrennt davon betrachtet werden müssen.⁶ Lokale Extremwetterereignisse sind Symptome des Klimawandels, nicht das ›Ding an sich‹. Die zeitlichen und räumlichen Dimensionen von Prozessen wie dem Meeresspiegelanstieg machen es unmöglich, aus dem Klimawandel ein Spektakel zu machen, wie es von Filmen wie *The Day After Tomorrow* nahegelegt wird.⁷ Auf diese Weise bringt der Klimawandel eine andere Art von Apokalypse mit sich, als es bislang von großen Teilen der Science Fiction nahegelegt wurde. Vor dem Hintergrund, dass die Klimaapokalypse keinen klaren Schlussstrich zu ziehen erlaubt, gleicht sie eher einer langsamen, nicht enden wollenden Katastrophe, aus der es kein Entrinnen gibt.

Don't Look Up zeichnet in dieser Hinsicht ein zu optimistisches Bild der Apokalypse, insofern er die Temporalität der Katastrophe auf einen klar bemessenen Zeitraum be-

6 So erhöht sich die Wahrscheinlichkeit von Stürmen durch die zusätzliche Wärmeenergie, die durch die Erwärmung von Ozeanen zustande kommt, um ein Vielfaches. Und auch Regenfälle nehmen jährlich zu. Da wärmere Ozeane stärkeren Verdunstungsprozessen ausgesetzt sind und da die Atmosphäre nur eine begrenzte Menge an Feuchtigkeit aufnehmen kann, fällt die überschüssige Feuchtigkeit als Regen (oder Schnee) wieder auf die Erde zurück.

7 Im Gegensatz zur Klimakatastrophe ließe sich die Covid-19 Pandemie als »Katastrophe mit Ereignis« bezeichnen (Horn 2021; Pohl 2022).

schränkt (die Menschheit hat gerade mal sechs Monate, um den Einschlag des Kometen zu verhindern). Dadurch verkennt der Film die raum-zeitlichen Eigenheiten, die aus der Klimaapokalypse eine derart zermürbende Angelegenheit werden lassen. Neben dem verhältnismäßig langsamen Voranschreiten der Klimakrise, gibt es jedoch noch eine zweite beunruhigende Dimension der Dauerhaftigkeit des Klimawandels, die aus der Tatsache hervorgeht, dass der Klimawandel trotz seiner graduellen Entwicklung nicht aufzuhalten ist. Nehmen wir erneut den Meeresspiegelanstieg als Beispiel. Wie der Ozeanograph John Englander (2021, 37–38) festhält, entspricht die Wärmemenge, die den Ozeanen durch Treibhausgase, vor allem Kohlendioxid, zugeführt werden, etwa 500.000 Atombomben pro Tag. Das sind etwa fünf Atombomben, die pro Sekunde gezündet werden. Diese Wärmeenergie erwärmt die Ozeane und die Atmosphäre, lässt das Eis schmelzen und den globalen Meeresspiegel steigen. Die Klimaforschung ist sich darüber im Klaren, dass, selbst wenn wir alle Kohlendioxidemissionen und die Erwärmung sofort stoppen würden, die überschüssige Wärme, die bereits im Meer gespeichert ist, die Eisschilde den Rest des Jahrhunderts hinweg weiter schmelzen ließe und den globalen Meeresspiegel auf ein Niveau anheben würde, das es in den letzten hunderttausend Jahren nicht gegeben hat (Englander 2021, 37–45). Mit anderen Worten: Die Klimakatastrophe bringt nicht nur kein plötzliches Ende mit sich, sie kann auch nicht einfach beendet werden. Die Katastrophe geht weiter, ob wir es wollen oder nicht. Die Klimaapokalypse ist eine Apokalypse ohne Erlösung.⁸

Darüber hinaus bedarf es jedoch einer noch radikaleren Abwendung vom Narrativ der »Zukunft als Katastrophe« (Horn 2018), das von der klimaapokalyptischen Imagination befeuert wird. Hierfür möchte ich eine Einsicht aus der de- und postkolonialen Forschung aufgreifen, die den Kolonialismus als apokalyptischen Ursprung des Anthropozäns verhandelt (Davis und Todd 2017; Gross 2014; Whyte 2017 und 2018). Wie Grace Dillon (2012, 8) argumentiert, gehört es zu den Gemeinplätzen der postkolonialen Perspektive, anzuerkennen, dass die indigene Apokalypse, wenn sie ernsthaft in Erwägung gezogen wird, »bereits stattgefunden hat«. Folglich ist die Welt bereits in der Vergangenheit für viele indigene Teile der Menschheit untergegangen. Diese haben bereits unter postapokalyptischen Bedingungen gelebt und tun es teilweise immer noch. Im Anschluss an diesen Grundgedanken wurde in den letzten Jahren mehrfach auf die kolonialen und rassistischen Wurzeln des Anthropozäns hingewiesen, eine Debatte, die von der hegemonialen geologischen Bestimmung des Zeitalters unangetastet bleibt. Die »verwilderten Geographien« des »Plantagozäns«, ein Begriff den Anna Tsing (2015) und Donna Haraway (2015) geprägt haben, um auf die zentrale Rolle von Plantagen und Sklaverei für die Ausbeutung und Zerstörung der Umwelt hinzuweisen, zeigen die engen Beziehungen kolonialer Herrschaft und rassistischer Gewalt auf, die den Globus seit dem späten 15. Jahrhundert umspannen (Davis et al. 2019). Auch Ausdrücke, wie »racial capitalocene«

8 Vor diesem Hintergrund drängt sich die Frage der Handlungs(un)fähigkeit auf. Können wir den Kampf gegen den Klimawandel aufgeben? Ist das Kind schon in den Brunnen gefallen? Wir sollten diese Frage mit einer anderen Frage beantworten, die Alenka Zupančič (2023, 53) auf den Punkt gebracht hat: »Wenn tatsächlich sowieso alles zum Teufel geht [...], warum dann nicht die Kräfte bündeln und [...] eine Form der Welt als Gemeingut schaffen?« Ich werde auf diesen Punkt weiter unten zurückkommen.

(Vergès 2017), »manthropocene« (Di Chiro 2017) oder »white supremacy scene« (Mirzoeff 2018) unterstreichen den ungleichen Einfluss auf (und das Aushalten von) Umwelt- und Klimaveränderungen. Basierend darauf lässt sich der »falsche Universalismus« (Davidson und da Silva 2021, 523) entlarven, der in vielen (klima)apokalyptischen Imaginationen zum Ausdruck kommt. Die Annahme, dass das Weltende ein universelles Schicksal aller Menschen sei, verblendet nicht nur die gewaltvollen und zerstörerischen Ursprünge des Anthropozäns, sondern auch die ungleiche raumzeitliche Entwicklung der Klimakrise und ihre extremen Auswirkungen insbesondere im Globalen Süden (Mitchell & Chaudhury 2020).

Anstelle die »Klimahölle« in der Zukunft zu wähen (wie nah oder fern sie auch sein mag), erlaubt ein Blick auf die Klimakatastrophe als Teil der Gegenwart die apokalyptischen sozio-ökologische Verhältnisse in den Fokus zu rücken, die in Teilen der Welt bereits heute existieren (Swyngedouw 2013). Im Hinblick auf den Meeresspiegelanstieg beispielsweise ließe sich daraufhin insistieren, dass es sich hierbei nicht nur um ein sintflutartiges Ereignis in der Zukunft handelt, das »archaische Ängste« (Weingart et al. 2002: 119) und »(mediale) Aufmerksamkeit« (Schmitt 2011, 163) mobilisiert, sondern zugleich um einen Prozess, der dazu führt, bestimmte Regionen schon heute unbewohnbar werden zu lassen. »Das Wasser wird kommen«, wie der Journalist Jeff Goodell (2017) das Katastrophenszenario des Meeresspiegelanstiegs bezeichnet, ist eine irreführende Behauptung, da das Wasser *bereits* da ist. Schließlich werden ganze Inselstaaten, Küstenregionen und Städte durch den Meeresspiegelanstieg weggespült (nur bislang mehrheitlich nicht im Globalen Norden). Vor allem im Pazifischen Ozean, aber auch in der Karibik und anderen Teilen des Atlantischen und Indischen Ozeans gibt es Orte, die durch den Meeresspiegelanstieg bereits verschwinden. Millionenstädte wie Jakarta werden von der Regierung aufgegeben.⁹ In einigen Küstenregionen des Globalen Südens ist ein Leben längst weitestgehend unmöglich geworden (Pohl 2024).

Die Klimaapokalypse hat seit Jahren erfolgreich als Chiffre fungiert, um »tiefsitzende Ängste vor der ›Übernahme‹ des Planeten durch rassifizierte Andere« (Gergen et al. 2020, 93) zu mobilisieren – sei es in Berichten, die die Umweltgefahren hoher Geburtenraten im Globalen Süden in den Vordergrund stellen, oder in Bildern von »Horden an Klimageflüchteten« (Bettini 2013, 68), die die Grenzen des Globalen Nordens durchbrechen. Diesen Angstpolitiken lässt sich entgegenen, dass die Katastrophe nichts ist, dass es aufzuhalten gilt, sondern etwas, dass bereits da ist und vor dem es kein Entrinnen gibt. Während große Teile der Klimapolitik bis auf Weiteres bestrebt sind, der Bevölkerung zu versichern, dass die Apokalypse noch nicht stattgefunden hat (aber in Zukunft stattfinden könnte), könnte man ihr entgegenhalten, dass es dafür bereits »zu spät« ist, dass die Apokalypse bereits Teil der Geographie und Gegenwart ist. Viele Menschen leben bereits

9 Im Fall von Jakarta zeigt sich besonders eindrücklich, mit welcher massiven Ungerechtigkeit der Meeresspiegelanstieg auf Länder des Globalen Südens trifft. Die Pläne der indonesischen Regierung, Die Hauptstadt nach Borneo zu verlegen, gehen mit einer Selektion der städtischen Bevölkerung einher. Zunächst sollen etwa 200.000 Menschen umziehen (Stöhr 2022), was bei schätzungsweise zwanzig Millionen Stadtbewohnenden in der alten Hauptstadt gerade ein Prozent Jakartas ausmacht. Zentral stellt sich hierbei die Frage, welche Orte und Bewohnenden aufgegeben werden und wer dagegen Teil der neuen Hauptstadt werden wird.

heute unter den katastrophalen Zuständen, vor denen sich die Eliten des Silicon Valley mit ihren Bunkeranlagen auf Neuseeland zu schützen versuchen (Hollingsworth 2020).

In klimapolitischen Debatten wird der Klimawandel oft »als äußerer Feind« und »Systemstörung« betrachtet (Bauriedl 2015, 631), wodurch die Phantasie beflügelt wird, dass sich das Problem durch richtige Steuerung- und Stabilisierungsversuche »aus der Welt schaffen« ließe. Dementgegen plädiere ich in diesem Beitrag für eine Perspektive, die die moderne Welt selbst als eine auf apokalyptischen Fundamenten errichtete Welt versteht (Pugh und Chandler 2023). Damit einher geht auch, dass die Bemühungen, die Klimakrise für einige Menschen und Regionen zu verzögern, auf Kosten anderer umgesetzt werden. Das Streben nach Nachhaltigkeit an einem Ort geht auf Kosten der »Nicht-Nachhaltigkeit« (Blühdorn et al. 2020) an anderen Orten. Die in vielen Ländern Nordeuropas erzielten technologischen und institutionellen Fortschritte auf dem Weg zu einer nachhaltigeren Gesellschaft, werden in anderen Teilen der Welt durch gravierende ökologische Auswirkungen erkaufte. Erik Swyngedouw (2023, 21) weist deshalb darauf hin, dass der rasante Anstieg von Elektrofahrzeugen und der dazugehörigen IT-Infrastruktur, die als zentraler Bestandteil der Energiewende und der ökologischen Umgestaltung städtischer Räume gilt, zu einer Verschärfung und Ausbreitung postkolonialer ökologischer Ungleichheiten führt. Die Gewinnung von Lithium, Kobalt und anderen »seltenen Erden«, die für den technisierten Lebensstandard in den Gesellschaften des Globalen Nordens unerlässlich sind, erfolgt unter katastrophalen und teilweise lebensgefährlichen Bedingungen in den verfallenden Bergbauregionen Zentralafrikas. Diese Praktiken sichern den wirtschaftlichen und ökologischen »Erfolg« des Globalen Nordens, der zugleich eine wesentliche Grundlage der aktuellen sozio-ökologischen Krise darstellt.

Stephan Lessenich (2016) prägte den Begriff »Externalisierungsgesellschaft«, um auf die charakteristischen ungleichen Dynamiken aufmerksam zu machen, die den globalisierten Kapitalismus bis heute auszeichnen. Analog zu den vorangegangenen Überlegungen, geht die These von der Externalisierungsgesellschaft davon aus, dass die heutigen Machtzentren des Kapitals ihre ökonomische Überlegenheit auf den katastrophalen Bedingungen in peripheren Randräumen gründen, die in einem strukturellen Ausbeutungs- und Ausschlussverhältnis zu diesen Zentren stehen (Saave 2022). Der Wohlstand des Globalen Nordens stützt sich bis heute auf dem Elend der anderen. Lessenich hebt dabei auch die ambivalente Beziehung der Externalisierungsgesellschaft zu ihrem »Außen« hervor (Lessenich 2016, 70 und 76). Einerseits beruht Externalisierung darauf, bestimmte negative Effekte wie Ausbeutung und Umweltverschmutzung auszulagern, andererseits definiert und grenzt sich die Externalisierungsgesellschaft durch die Konstruktion dieses »Außen« von sich ab. »Neben uns die Sintflut«, lautet Lessenich zufolge der Leitspruch einer solchen Gesellschaft. Die darin angelegte implizite »Verräumlichung« des ursprünglichen Sprichwortes lässt aus der Katastrophe eine soziologische und geographische Tatsache werden. Die Apokalypse liegt nicht länger in einer unbestimmten Zukunft, von der wir unser Handeln abgrenzen können, sondern findet parallel zu und auf Grundlage von unserer eigenen Geographie und Gegenwart statt.

Diese Welt ist nicht zu retten

Eine Art Welt sucht die Nicht-Welt heim.
(Badiou 2018, 137).

Die Klimakatastrophe hat für viele Menschen und Orte der Erde bereits seit langem den ›point of no return‹ überschritten. Für all jene, die in zerstörten Städten leben, um Nahrung kämpfen und durch Krieg und Vertreibung gezwungen sind, ihr Zuhause zu verlassen, für diejenigen ist die Hölle nichts, was uns bevorstünde, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis auch der Rest erkennt, dass die Hölle bereits hier ist.

Der Funke Wahrheit, der in den sich allmählich verbreitenden apokalyptischen Ängsten zum Ausdruck kommt, besteht in der Einsicht, dass es keine Welt gibt, die es zu retten gilt, keinen gemeinsamen Hafen, keine von allen geteilte Um- oder Mitwelt, zu der wir zurückkehren könnten, keine globale sozio-ökologische Gemeinschaft und auch keinen verlorengegangenen Idealzustand. Alles, was es gibt, ist eine innerlich zerrissene »Nicht-Welt«, zumindest wenn unter Welt eine räumliche Konstellation verstanden wird, die alle Lebewesen miteinschließt. Eine solche Welt gibt es nicht: »Tatsächlich umfasst die Welt nicht alle sichtbaren Wesen, ganz im Gegenteil, sie enthebt die überwältigende Mehrheit der Menschen ihrer Sichtbarkeit« (Badiou 2018, 82).¹⁰ Die Nicht-Welt ist eine auf Mauern errichtete Welt, die all jene ausschließt, die nicht Teil dieser Welt sind, die Unsichtbaren und Namenlosen, für die es keine Zukunft gibt und deren Inexistenz die Welt selbst inexistent werden lässt. Diese Nicht-Welt strukturiert die globalen Lebensbedingungen des Anthropozäns und ist zugleich Auslöser und Bedingung für das Fortschreiten der Klimakatastrophe. Jacques Lacan (2006, 67) bemerkte einst, dass es Dinge gibt, die »die Welt (*monde*) unweltlich (*immonde*) machen«, wobei ›immonde‹ auch als ›ekelhaft‹, ›schmutzig‹ und ›widerwärtig‹ übersetzt werden kann. Etwas hindert die Welt daran, zu existieren. Ich würde behaupten, dass dies der Kern ist, um den sich die heutigen apokalyptischen Ängste drehen: Die Welt, von der wir annehmen, dass sie dem Untergang geweiht ist und deshalb gerettet werden muss, ist eine unweltliche Welt. Das, was im Zuge der Klimakatastrophe zur Disposition steht, ist nicht die Rettung ›unseres brennenden Hauses‹ (Thunberg 2019, 19), sondern die Aufrechterhaltung jener unweltlichen Verhältnisse, die das Anthropozän auszeichnen.

An diesem Punkt stellt sich erneut die Frage der Hoffnung. Wenn es keine Welt gibt, die gerettet werden kann, löst sich dann nicht jeder Funke Hoffnung in Luft auf? Tatsächlich wurde die Hoffnung in den letzten Jahren immer wieder von unterschiedlichen Seiten der Klimapolitisierung als Faktor ins Spiel gebracht, den es ernst zu nehmen gelte, um den Blick für die Zukunft nicht aus den Augen zu verlieren. Hoffnung wird dabei oft als Antidot gegen die apokalyptischen Ängste verhandelt, die die klimabewussten Teile der Gesellschaft heimsuchen.¹¹ Doch was wenn Hoffnung genau zu jenen Faktoren ge-

10 Zwar stimme ich Alain Badiou's These von der fehlenden Existenz einer Welt zu, doch würde ich ihm insofern widersprechen, als dass es auch in der Vergangenheit keine wirklich gemeinschaftliche Welt gegeben hat (Badiou 2018, 82).

11 Siehe zu Hoffnung als Gegenpol zur Dystopie in (post)apokalyptischer Literatur auch den Beitrag »Hopepunk: ein Subgenre der deutschsprachigen Science-Fiction-Literatur?« von Jessica Bauer und Jan Sinning in diesem Band.

hört, die in den letzten Jahrzehnten dazu beigetragen haben, am katastrophalen Status quo festzuhalten? Was wenn Hoffnung ein Wunschdenken impliziert, dass das tatsächliche Handeln and Reagieren auf die Klimakrise weiterhin aufzuschieben erlaubt? In einem Interview mit der Klimaaktivistin Luisa Neubauer aus dem Jahr 2021 brachte Greta Thunberg einen ähnlichen Gedanken zum Ausdruck. Darin sagte sie:

Wenn man in einem Flugzeug sitzt, hofft man, dass alles gut ausgeht, weil man nicht die Verantwortung trägt. Wenn man tatsächlich die Verantwortung für etwas trägt, braucht es keine Hoffnung. Es braucht Mut. In diesem Fall kann die Hoffnung uns sogar im Weg stehen, denn sie kann einem das Gefühl geben, dass alles gut wird, ohne dass man selbst etwas dafür tun muss. (Thunberg 2021)

Im Hinblick auf den Mut, den Thunberg der Hoffnung entgegenstellt, ließe sich das ins Spiel bringen, was Slavoj Žižek (2018) im Anschluss an Giorgio Agamben als »Mut zur Hoffnungslosigkeit« bezeichnet. Darunter versteht er eine politische Haltung, die die Hoffnung nicht nur beiseitelässt, sondern proaktiv aussetzt, indem sie auf den Nullpunkt der Hoffnungslosigkeit zusteuert, um daraus die Kraft für radikale Veränderung zu schöpfen. Wenn wir die unweltlichen Geographien und Gegenwart ins Zentrum rücken und vollends anerkennen, dass da keine Welt ist, die es zu retten gilt, ließen sich davon ausgehend die Konturen eines neuen politischen Projekts umreißen.

Ausgehend hiervon stellt sich erneut die Frage der politischen Handlungs(un)fähigkeit in der Klimakrise. Was es braucht, um kollektiv auf die Klimakatastrophe reagieren zu können, ist ein emanzipatorisches Projekt, das nicht auf der Rettung der ›Welt‹ (und der Abwendung des Weltuntergangs) beruht, sondern das von der Gegenwart und Geographie der Apokalypse ausgeht, um daran anschließend nach den Möglichkeiten einer Welt zu fragen. Mit der Einsicht darin, dass es für das Aufhalten eines Weltendes bereits ›zu spät‹ ist – dass die Hölle bereits hier ist – bleibt die Möglichkeit, sich auf den kollektiven Prozess der Konstruktion einer Welt zu konzentrieren, die aus den Ruinen der Nicht-Welt hervorgeht.¹² Wie es der Philosoph Srećko Horvat ausdrückt:

[U]nserer herkulische Aufgabe heute ist [...] sich eine Zukunft vorzustellen, die nach der Apokalypse kommt, einen unerbittlichen Kampf, um die Möglichkeit einer Zukunft in den Ruinen unserer Gegenwart aufzunehmen. (Horvat 2021, 34)

Davon auszugehen, dass es keine gemeinsame Welt gibt, die ›wir‹ verlieren könnten, macht es folglich möglich, für die Existenz einer solchen Welt in der Zukunft zu kämpfen: eine Welt, die all ihre Lebewesen einschließt – eine Welt, die auf Gleichheit beruht – eine Welt, die es so noch nie gegeben hat. Die Vorstellung einer solchen Welt erfordert die Vorstellung von etwas Unmöglichem, einer »unmöglichen Geographie« (Pohl 2023). Ein Schritt in diese Richtung könnte darin bestehen, sich auf die Suche nach »neuen Fiktionen« zu begeben, denn schließlich lässt sich »die Frage nach der Möglichkeit von Fiktion« mit der »Frage nach dem Mut« gleichsetzen (Badiou 2011, 21), sodass eine neue

12 Daraus ließe sich die Annahme ableiten, dass die Ruine die geeignete räumliche Figur ist, um die Politik des Anthropozäns zu umreißen (Pohl 2021).

Fiktion über das Unmögliche der erste Schritt sein kann, um sich der klimaapokalyptischen Imagination sowie der realpolitischen Weltlosigkeit entgegenzustellen. Der politische Imperativ, der uns durch die Endzeit führt, basiert somit weder auf der Angst vor dem Weltuntergang noch auf der Hoffnung der Weltrettung, sondern auf der kollektiven Überwindung der Vorstellung, dass wir in einer Welt leben würden und je in einer Welt gelebt hätten und stattdessen auf der Arbeit an der Fiktion einer Welt ex nihilo.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Badiou, Alain. »Politics: A Non-Expressive Dialectics.« *Beyond Potentialities? Politics between the Possible and the Impossible*, hg. von Mark Potocnik, Frank Ruda und Jan Völker, diaphanes, 2011, S. 13–22.
- Badiou, Alain. *Der zeitgenössische Nihilismus. Bilder der Gegenwart I Seminar 2001–2004*. Pas-sagen, 2018.
- Ballard, JG. *Die Flut*. 1962. Diaphanes, 2023.
- Bauriedl, Sybille. »Klimapolitik verstärkt globale und soziale Ungleichheiten.« *PROK-LA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft*, Bd. 45, Nr. 181, 2015, S. 629–636, doi:10.32387/prokla.v45i181.204.
- Benjamin, Walter. »Zentralpark.« *Gesammelte Schriften Band. I. 2*, hg. von Hermann Schweppenhäuser und Rolf Tiedemann, Suhrkamp, 1991, S. 651–690.
- Bettini, Giovanni. »Climate Barbarians at the Gate? A critique of apocalyptic narratives on ›climate refugees‹.« *Geoforum*, Bd. 45, 2013, S. 63–72, doi:10.1016/j.geoforum.2012.09.009.
- Buckley, Cara. »Don't just watch: Team behind ›Don't Look Up‹ urges climate action.« *New York Times*, 11.01.2022, <https://www.nytimes.com/2022/01/11/climate/dont-look-up-climate.html>, abgerufen am 15. August 2024.
- Blühdorn, Ingolfur, Felix Butzlaff, Michael Deflorian, Daniel Hausknost und Mirijam Mock. *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit: Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet*. transcript, 2020.
- Borenstein, Seth. »UN Climate Report: ›Atlas of Human Suffering‹ Worse, Bigger.« *AP News*, 28.02.2022, <https://apnews.com/article/climate-science-europe-united-nations-weather-8d5e277660f7125ffdb7a833d9856a3>, abgerufen am 15. August 2024.
- Calder Williams, Evan. *Combined and Uneven Apocalypse: Luciferian Marxism*. Zero Books, 2011.
- Chakrabarty, Dipesh. »The Climate of History: Four Theses.« *Critical Inquiry*, Bd. 35, Nr. 2, 2009, S. 197–222.
- Collings, David A. *Stolen Future, Broken Present: The Human Significance of Climate Change*. Open Humanities Press, 2014.
- Davidson, Joe P. L. und Filipe Carreira da Silva. »Fear of a Black planet: Climate apocalypse, Anthropocene futures and Black social thought.« *European Journal of Social Theory*, Bd. 25, Nr. 4, 2021, S. 1–18, doi:10.1177/13684310211067980, abgerufen am 15. August 2024.

- Davis, Heather, und Zoe Todd. »On the Importance of a Date, or Decolonizing the Anthropocene.« *ACME: An International Journal for Critical Geographies*, Bd. 16, Nr. 4, 2017, S. 761–780.
- Davis, Janae, Alex A. Moulton, Levi Van Sant, und Brian Williams. »Anthropocene, Capitalocene, ... Plantationocene?« *Geography Compass*, Bd. 13, Nr. 5, 2019, S. 1–15, doi:10.1111/gec3.12438.
- Debord, Guy. *Die Gesellschaft des Spektakels*. Tiamat, 2013.
- Devlin, Dean. *Geostorm*. Warner Bros. Pictures, 2017.
- Di Chiro, Giovanna. »Welcome to the White (M)Anthropocene? A feminist-environmentalist critique.« *Routledge Handbook of Gender and Environment*, hg. von Sherilyn MacGregor, Routledge, 2017, S. 487–505.
- Dillon, Grace L. *Walking the Clouds: An Anthology of Indigenous Science Fiction*. The University of Arizona Press, 2012.
- Dobraszczyk, Paul. »Sunken Cities: Climate Change, Urban Futures and the Imagination of Submergence.« *International Journal of Urban and Regional Research*, Bd. 41, Nr. 6, 2017, S. 868–887, doi:10.1111/1468-2427.12510.
- Don't Look Up*. Adam McKay, Hyperobject Industries, 2021.
- Emmerich, Roland. *The Day After Tomorrow*. 20th Century Fox, 2004.
- Englander, John. *Moving to Higher Ground: Rising Sea Level and the Path Forward*. The Science Bookshelf, 2021.
- Gergan, Mabel, Sara Smith und Pavithra Vasudevan. »Earth beyond repair: Race and apocalypse in collective imagination.« *Environment and Planning D: Society and Space*, Bd. 38, Nr. 1, 2020, S. 91–110, doi:10.1177/0263775818756079.
- Ginn, Franklin. »When Horses Won't Eat: Apocalypse and the Anthropocene.« *Annals of the Association of American Geographers*, Bd. 105, Nr. 2, 2015, S. 351–359, doi:10.1080/00045608.2014.988100.
- Goodell, Jeff. *The Water Will Come: Rising Seas, Sinking Cities, and the Remaking of the Civilized World*. Little, Brown and Company, 2017.
- Gross, Lawrence W. *Anishinaabe Ways of Knowing and Being*. Ashgate, 2014.
- Guterres, António. »Cooperate or perish: At COP27 UN chief calls for Climate Solidarity Pact, urges tax on oil companies to finance loss and damage.« *United Nations*, 07.11.2022, <https://news.un.org/en/story/2022/11/1130247>, abgerufen am 15. August 2024.
- Guterres, António. »Humanity has opened the gates to hell« warns Guterres as climate coalition demands action.« *United Nations*, 20.09.2023, <https://news.un.org/en/story/2023/09/1141082>, abgerufen am 15. August 2024.
- Guterres, António. »Secretary-General's remarks to the General Assembly on Priorities for 2024.« *United Nations*, 07.02.2024, <https://www.un.org/sg/en/content/sg/speeches/2024-02-07/secretary-generals-remarks-the-general-assembly-priorities-for-2024>, abgerufen am 15. August 2024.
- Hall, John R. *Apocalypse: From Antiquity to the Empire of Modernity*. Polity, 2009.
- Haraway, Donna. »Anthropocene, Capitalocene, Plantationocene, Chthulucene: Making Kin.« *Environmental Humanities*, Bd. 6, Nr. 1, 2015, S. 159–165, doi:10.1215/22011919-3615934.

- Hollingsworth, Julia. »How New Zealand became an apocalypse escape destination for Americans.« *CNN Business*, 16.07.2020. <https://edition.cnn.com/2020/07/15/business/bunkers-new-zealand-intl-hnk/index.html>, abgerufen am 15. August 2024.
- Horn, Eva. *Zukunft als Katastrophe*. Fischer, 2018.
- Horn, Eva. »Tipping Points: Covid-19 and the Anthropocene.« *Pandemics, Politics, and Society: Critical Perspectives on the Covid-19 Crisis*, hg. von Gerard Delanty, DeGruyter, 2021, S. 123–137.
- Horvat, Srećko. *After the Apocalypse*. Polity, 2021.
- Kaplan, Ann E. *Climate Trauma: Foreseeing the Future in Dystopian Film and Fiction*. Rutgers University Press, 2015.
- Kowalewski, Jakub. *The Environmental Apocalypse: Interdisciplinary Reflections on the Climate Crisis*. Routledge, 2023.
- Lacan, Jacques. *Der Triumph der Religion*. Turia + Kant, 2006.
- Lamb, William F., Giulio Mattioli, Sebastian Levi, J. Timmons Roberts, Stuart Capstick, Felix Creutzig, Jan C. Minx, Finn Müller-Hansen, Trevor Culhane und Julia K. Steinberger. »Discourses of climate delay«. *Global Sustainability*, Bd. 3, Nr. 17, 2020, S. 1–5, doi:10.1017/sus.2020.13.
- Lessenich, Stephan. *Neben uns die Sintflut: Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. Hanser, 2016.
- Meadows, Dennis. *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. Deutsche Verlags-Anstalt, 1973.
- Menga, Filippo und Dominic Davies. »Apocalypse yesterday: Posthumanism and comics in the Anthropocene.« *Environment and Planning E: Nature and Space*, Bd. 3, Nr. 3, 2020, S. 663–687, doi:10.1177/2514848619883468.
- Mitchell, Audra, und Aadita Chaudhury. »Worlding beyond ›the end‹ of ›the world‹: white apocalyptic visions and BIPOC futurisms.« *International Relations*, Bd. 34, Nr. 3, 2020, S. 309–332, doi:10.1177/0047117820948936.
- Mirzoeff, Nicholas. »It's Not the Anthropocene, It's the White Supremacy Scene; or, The Geological Color Line.« *After Extinction*, hg. von Richard Grusin, University of Minnesota Press, 2018, S. 123–150.
- Mizutori, Mami. »Landmark IPCC report must be wake-up call for greater investment in disaster risk reduction – UN Special Representative on Disaster Risk Reduction.« *UNDRR*, 28.02.2022, <https://www.undrr.org/news/landmark-ipcc-report-must-be-wake-call-greater-investment-disaster-risk-reduction-un-special>, abgerufen am 15. August 2024.
- Morton, Timothy. *Hyperobjects: Philosophy and Ecology after the End of the World*. Minnesota University Press, 2013.
- Nixon, Rob. *Slow Violence and the Environmentalism of the Poor*. Harvard University Press, 2011.
- Pohl, Lucas. »Ruins as pieces of the Real: Images of a post-apocalyptic present.« *Geoforum*, Bd. 127, 2021, S. 198–208, doi:10.1016/j.geoforum.2021.11.005.
- Pohl, Lucas. »The empty city: COVID-19 and the apocalyptic imagination.« *CITY: Analysis of Urban Change, Theory, Action*, Bd. 26, Nr. 4, 2022, S. 706–722, doi:10.1080/13604813.2022.2081004.

- Pohl, Lucas. »Geographies of the impossible.« *Dialogues in Human Geography: online first*, 2023, doi:10.1177/20438206231177069.
- Pohl, Lucas. »Uneven Coastal Geographies: Sea Level Rise and Contested Urban Future-Making in Bangkok.« *Conflicts in Urban Future-Making*, hg. von Monika Grubbauer, Alessandra Manganelli und Louis Volont, transcript, 2024, im Erscheinen.
- Pohl, Lucas und Erik Swyngedouw. »Crisis: Enjoying Endtimes.« *Handbook of Environmental Political Theory in the Anthropocene*, hg. von Amanda Machin und Marcel Wissenburg, Elgar, im Erscheinen.
- Pötter, Bernhard und Susanne Schwarz. »Neuer Klimabericht: Anpassen oder aussterben.« *taz*, 28.02.2022, <https://taz.de/Neuer-Klimabericht/!5837958/>, abgerufen am 15. August 2024.
- Pugh, Jonathan, und David Chandler. *The World as Abyss: Caribbean and Critical Thought in the Anthropocene*. University of Westminster Press, 2023.
- Saave, Anna. *Einverleiben und Externalisieren: Zur Innen-Außen-Beziehung der kapitalistischen Produktionsweise*. transcript, 2022.
- Schlosser, Kolson. »Apocalyptic Imaginaries: Gramsci, and The Last Man on Earth.« *GeoHumanities*, Bd. 1, Nr. 2, 2015, S. 307–320.
- Schmitt, Tobias. »Klimakatastrophe.« *Wörterbuch Klimadebatte*, hg. von Sybille Bauriedl, transcript, 2011, S. 163–169.
- Steel, Daniel, C. Tyler DesRoches, und Kian Mintz-Woo. »Climate change and the threat to civilization.« *Proceedings of the National Academy of Sciences*, Bd. 119, Nr. 42, 2022, S. 1–4, doi:10.1073/pnas.2210525119.
- Stöhr, Maria. »A Simple but Genius Plan for Jakarta.« *Spiegel International*, 08.12.2022. <https://www.spiegel.de/international/world/saving-indonesia-s-capital-a-simple-but-genius-plan-for-jakarta-a-8b94750e-149a-4756-907e-42c5937dbcd1>, abgerufen am 15. August 2024.
- Strauss, Kendra. »These Overheating Worlds.« *Annals of the Association of American Geographers*, Bd. 105, Nr. 2, 2015, S. 342–350, doi:10.1080/00045608.2014.973805.
- Swyngedouw, Erik. »Apocalypse Forever? Post-political Populism and the Spectre of Climate Change.« *Theory, Culture & Society*, Bd. 27, Nr. 2–3, 2010, S. 213–232, doi:10.1177/0263276409358728.
- Swyngedouw, Erik. »Apocalypse Now! Fear and Doomsday Pleasures.« *Capital Nature Socialism*, Bd. 24, Nr. 1, 2013, S. 9–18, doi:10.1080/10455752.2012.759252.
- Swyngedouw, Erik. »The Apocalypse is Disappointing«: Traversing the Ecological Fantasy.« *Haste: The Slow Politics of Climate Urgency*, hg. von Håvard Haarstad, Jakob Grandin, Kristin Kjærås und Eleanor Johnson, UCL, 2023, S. 17–26.
- Thunberg, Greta. *No One is Too Small to Make a Difference*. Penguin Books, 2019.
- Thunberg, Greta. »Greta Thunberg – wie schaffen wir die Klimarevolution?« *1,5 Grad – der Klima-Podcast mit Luisa Neubauer*, 01.11.2021, <https://open.spotify.com/episode/4hOrkGiMX87T2PWQ82KyTz>, abgerufen am 15. August 2024.
- Tsing, Anna. »Feral geographies: living in the Plantationocene.« *Presidential Plenary at the Annual Conference of the Royal Geographical Society (with IBG)*, 2015.
- Umweltbundesamt. »Atmosphärische Treibhausgas-Konzentrationen.« *Umweltbundesamt*, 17.05.2024, <https://www.umweltbundesamt.de/daten/klima/atmosphaerische-treibhausgas-konzentrationen#kohlendioxid->, abgerufen am 15. August 2024.

- Vergès, Françoise. »Racial Capitalocene.« *Futures of Black Radicalism*, hg. von Gaye Theresa Johnson und Alex Lubin, Verso, 2017, S. 72–82.
- Wallace-Wells, David. *Die unbewohnbare Erde: Leben nach der Erderwärmung*. Ludwig Buchverlag, 2019.
- Weingart, Peter, Anita Engels, Petra Pansegrau. *Von der Hypothese zur Katastrophe. Der anthropogene Klimawandel im Diskurs zwischen Wissenschaft, Politik und Massenmedien*. Leske + Budrich, 2002.
- Whyte, Kyle. »Indigenous Climate Change Studies. Indigenizing Futures, Decolonizing the Anthropocene.« *English Language Notes*, Bd. 55, Nr. 1–2, 2017, S. 153–162.
- Whyte, Kyle P. »Indigenous science (fiction) for the Anthropocene: Ancestral dystopias and fantasies of climate change crises.« *Environment and Planning E: Nature and Space*, Bd. 1, Nr. 1–2, 2018, S. 224–242, doi:10.1177/2514848618777621.
- Žižek, Slavoj. *Der Mut der Hoffnungslosigkeit*. Fischer, 2018.
- Zupančič, Alenka. »Die Apokalypse enttäuscht (noch) immer.« *Die Apokalypse enttäuscht: Atomtod, Klimakatastrophe, Kommunismus*, hg. von Alexander García Düttmann und Marcus Quent, diaphanes, 2023, S. 27–53.